



in Bayern.

WIR

2•2023

**DAS MAGAZIN
DER AWO BAYERN**

77. Jahrgang des „Helfer“

**Sozialer Beruf?
Ja, bitte!**

**DIE AWO IN
OBERBAYERN**

**Sozialpolitischer
Aschermittwoch**
Soziale Berufe sind
Zukunftsberufe.

AWO in München
Laut sein gegen Rechts!



WIR IN BAYERN

Aus der AWO **3**

AWO gegen Rassismus + Vote16 + Besuch der Volkshilfe + AWO goes CSD + Fachtag Kinder- und Jugendhilfe + Aktuelles aus der LAG Mali

Unser Thema: Sozialer Beruf? Ja, bitte! **6**

Ich mache was mit Menschen + Interview: „Wir können den Teufelskreis durchbrechen.“ + Ein Job fürs Leben?

WIR IN OBERBAYERN

Editorial Nicole Schley **11**

Festival in Pfaffenhofen **11**

Sozialpolitischer Aschermittwoch **12**

Soziale Berufe: sinnstiftend und vielfältig **14**

Uschi Schweighöfer im Porträt **15**

AWO vor Ort **16**

WIR IN MÜNCHEN

Wunderbare Jubiläen **18**

Laut sein gegen Rechts **19**

Duales Studium der Sozialen Arbeit **20**

Ein Plädoyer für den Freiwilligendienst **21**

Liebe Leser*innen, liebe Freund*innen der AWO,

was wären wir ohne die Menschen, die in sozialen Berufen arbeiten? Als Gesellschaft, als Wirtschaft, aber natürlich auch als AWO. Daher stehen diesmal fünf AWO-Mitarbeiter*innen im Mittelpunkt der WIR. Sie berichten über ihren Arbeitsalltag und erzählen, was sie besonders an ihrem Job lieben.

Wer sich mit dem Thema soziale Berufe beschäftigt, kommt an dem Problem des Personal-mangels natürlich nicht vorbei. Mit dem Arbeitssoziologen Dr. Eike Windscheid haben wir über mögliche Lösungen gesprochen. Und so viel sei schon verraten: So düster sieht es gar nicht aus. Wenn Politik, Kostenträger und Arbeitgeber an einem Strang ziehen und konsequent handeln, können wir viele Menschen für soziale Berufe (zurück-)gewinnen.

Eine Möglichkeit, vor allem junge Menschen für einen sozialen Beruf zu begeistern, ist der Freiwilligendienst. Unsere Koordinatorin im AWO Landesverband, Annalena Krischer, erzählt, was dieses Angebot so besonders macht. Und Jugendliche, die gerade einen Freiwilligen-dienst in einer AWO-Einrichtung machen, geben einen Einblick, wie die Zeit für sie bisher war und was sie mitgenommen haben.

Wir wünschen eine interessante Lektüre und hoffen, dass unsere Freiwilligen, aber auch immer mehr andere Menschen in Zukunft sagen: „Sozialer Beruf? Ja, bitte!“

Habt einen schönen Sommer und genießt ein paar freie Tage!

Herzliche Grüße

Nicole Schley



Stefan Wolfshöndl

Haltung zeigen: Nicole Schley und Stefan Wolfshörndl auf unserer Anti-Rassismus-Bank.

AWO gegen Rassismus

Auch in diesem Jahr gab es in ganz Bayern viele AWO-Aktionen während der Anti-Rassismus-Wochen vom 20. März bis 2. April. Kein Wunder, schließlich ist der Kampf gegen Menschen- und Demokratiefeindlichkeit fester Bestandteil unserer Verbands-DNA. Beliebtstes Fotomotiv war wieder die Anti-Rassismus-Bank aus unserem Aktionsbüro Demokratie. Auch die AWO-Doppelspitze unterstreicht mit ihrem Foto, dass es in der AWO keinen Platz für Rassismus wie für Diskriminierung jeglicher Art gibt.



Foto: AWO Bayern



AUS DER AWO

➔ *Infos und Kontakt zum Aktionsbüro unter demokratie@awo-bayern.de, demokratie.awo.org*
f @ *awodemokratie*



AWO Bayern unterstützt Volksbegehren

Warum fast 238.000 junge Menschen zwischen 16 und 18 Jahren am 8.10.2023 in Bayern von der Landtagswahl ausgeschlossen sind, leuchtet nicht ein. In Baden-Württemberg, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und drei weiteren Bundesländern geht es doch auch anders.

Die AWO Bayern hat sich der Initiative „Vote16“ angeschlossen, um ein Volksbegehren für ein Wahlrecht ab 16 bei Landtags- und Kommunalwahlen auch im Freistaat zu unterstützen. Dazu Nicole Schley und Stefan Wolfshörndl, Vorsitzende AWO Landesverband Bayern e.V.: „Mit 16 darf man in Bayern schon so einiges: Bis Mitternacht ausgehen, sich tätowieren und piercen lassen, Bier, Sekt und Wein trinken, Roller fahren oder sogar heiraten. Zwar mit Erlaubnis der Eltern, aber immerhin. Was man aber nicht darf: über die Zukunft des Freistaats mitentscheiden. Die AWO Bayern unterstützt die Initiative ‚Vote16‘ aus vollem Herzen und voller Überzeugung. Denn: Unsere Jugend hat viel zu sagen und muss dringend auch mehr zu melden haben!“

➔ *Weitere Infos findest Du unter vote-16.de.*

„In der AWO gibt es keinen Platz für Diskriminierung. Andere Menschen aufgrund ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Orientierung, ihres Alters, ihrer Religion oder weswegen auch immer auszugrenzen, ist für uns ein absolutes No-Go.“

Nicole Schley und Stefan Wolfshörndl, Vorsitzende AWO Landesverband Bayern e.V.



Folge uns auf Facebook

Lange geplant und angekündigt, ist es endlich so weit: Der AWO Landesverband Bayern ist auf Facebook! Sei dabei und erfahre Aktuelles, Wissenswertes und Bewegendes aus dem Landesverband und der AWO in ganz Bayern. Wir freuen uns auf viele spannende Geschichten und den Gedankenaustausch mit Dir und zahlreichen weiteren Interessierten.

➔ *Folge uns auf [facebook.com/awobayern](https://www.facebook.com/awobayern).*



DIE „WIR-REDAKTION“

Sie haben Anregungen, Lob oder Kritik? Ihre Anmerkungen zum aktuellen Heft nehmen wir gerne auf. Sie erreichen uns hier:

Arbeiterwohlfahrt
Landesverband Bayern e.V.
Edelsbergstraße 10, 80686 München
Telefon 089 546754-0
redaktion@awo-bayern.de

Foto: Mark Karmin



*Bunt, lebensfroh und hochpolitisch:
der CSD in München.*

AWO goes CSD

Das Leben und die Liebe feiern, für Gleichstellung und gegen Diskriminierung demonstrieren – auch die AWO ist beim diesjährigen Christopher Street Day in München dabei. Die beiden Landesvorsitzenden Nicole Schley und Stefan Wolfshörndl gehen gemeinsam mit der AWO München-Stadt am 24. Juni 2023 auf die Straße. Hinter dem landesweiten CSD-Motto „Queerer Aktionsplan Bayern jetzt!“ können sie sich uneingeschränkt versammeln: „Akzeptanz von geschlechtlicher und sexueller Vielfalt ist eine politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Querschnittsaufgabe. Aktuell hat der Freistaat als einziges deutsches Bundesland keinen queeren Aktionsplan. Das muss sich dringend ändern“, fordert die AWO-Doppelspitze.

➔ *Du findest auch, dass es höchste Zeit für einen queeren Aktionsplan für Bayern ist? Dann unterzeichne die Petition und komm zu einem der CSDs in Bayern: t1p.de/csd-2023-motto.*

➔ *Die Forderungen der AWO-Doppelspitze: t1p.de/pm-queerer-aktionsplan.*

Freunde zu Besuch

Zwischen AWO und österreichischer Volkshilfe besteht schon seit vielen Jahren ein intensives und herzliches Verhältnis. Deshalb war die Freude groß, Geschäftsführer Erich Fenninger und Präsident Ewald Sacher Anfang März in München begrüßen zu dürfen. Es gab viel zu berichten und zu ratschen beim gemeinsamen Mittagessen der Spitzen von Volkshilfe und AWO Bayern sowie der AWO München-Stadt. Weiter ging es zum Austausch in die Räume des Kreisverbands. Natürlich endete das Treffen nicht, ohne einen Gegenbesuch zu vereinbaren. Im Frühjahr 2024 dreht sich voraussichtlich an zwei Tagen in Oberösterreich alles um europäische Sozialpolitik und Kampagnenfähigkeit sozialer Themen.

➔ *Informiere Dich über die spannende Arbeit unserer österreichischen Schwesterorganisation unter volkshilfe.at.*

Foto: AWO Bayern



Ewald Sacher (2. v. l.) und Erich Fenninger (4. v. l.) von der Volkshilfe Österreich trafen sich mit AWO-Doppelspitze Nicole Schley und Stefan Wolfshörndl (1. u. 2. v. r.), AWO-Landesgeschäftsführer Andreas Czerny (3. v. l.), dem Vorsitzenden der AWO München-Stadt Florian von Brunn (3. v. r.) sowie der Kreisgeschäftsführung, bestehend aus Julia Sterzer (1. v. l.) und Hans Kopp (wegen Anschließstermins nicht im Bild).

Fachtag: Kinder- und Jugendhilfe in Not?

Fachkräftemangel, Auswirkungen der Corona-Pandemie, wachsende Bedarfe bei Kindern und Jugendlichen, Ausbau der Angebote wie die Ganztagsbetreuung, unzureichende Finanzierung – die Kinder- und Jugendhilfe ist aktuell mit zahlreichen Herausforderungen konfrontiert. Anlass für die AWO Bayern, Anfang Mai zu einem Fachtag nach Nürnberg einzuladen, um gemeinsam mit Vertreter*innen aus Politik und Wissenschaft Lösungsansätze zu diskutieren. „Was wir dringend benötigen, ist verstärkte finanzielle staatliche Unterstützung und die Zusammenarbeit aller Ebenen – Kommunen, Land, Bund –, um das System zu stabilisieren und die Qualität zu erhalten“, fasst der Co-Landesvorsitzende Stefan Wolfshörndl die Forderungen an die Politik zusammen. Diese grundsätzlichen Forderungen haben Praktiker*innen aus AWO-Einrichtungen und -Ausbildungsstätten in ganz Bayern weiter konkretisiert. Die Ergebnisse finden sich in einem Positionspapier des Landesfachausschusses Kinder, Jugend und Familie, das zum Download bereitsteht.

➔ *Mehr über den Fachtag und das Positionspapier liest Du unter t1p.de/fachtag-kijuf.*



Foto: Ziegler/AWO Bayern

Diskutierten Lösungsansätze für die Kinder- und Jugendhilfe: AWO-Landesgeschäftsführer Andreas Czerny (v.l.) und Stephanie Haan (Mitte), Referentin Kinder- und Jugendhilfe AWO-Landesverband, mit den MdL Doris Rauscher (SPD), Thomas Huber (CSU) und Johannes Becher (Bündnis 90/ Die Grünen).

Foto: LAG Mali



AUS DER AWO

Malische Frauen – vulnerabel und gleichzeitig beeindruckend dynamisch – stehen im Zentrum der Projekte.

Frauen stärken – in Mali!

Text: Gudrun Kahl

Starthilfen an der Basis, direkte Zusammenarbeit, nachhaltig und immer an den Initiativen der Malier*innen orientiert: Diese Prinzipien kennzeichnen die Arbeit der Landesarbeitsgemeinschaft Bayern Entwicklungshilfe Mali e.V. (LAG Mali). Sie hat sich auch in den jüngsten, schwierigen Jahren des bitterarmen Sahellandes als krisenfest und erfolgreich erwiesen.

In diesem Jahr unterstützt die LAG Mali 50 Frauen beim Aufbau eines neuen Gemüsegartens, einen halben Hektar groß und ausgestattet mit zwei Bewässerungsbrunnen. Damit können die Frauen die lokale Nahrungsmittelversorgung anschieben und gleichzeitig Einkommen erwirtschaften. Eine malische Fachkraft steht den Frauen ein Jahr lang zur Seite, berät sie organisatorisch und beim Anbau. Um das Saatgut für die zukünftigen Anbauphasen selbst zu bestreiten, sparen die Frauen Rücklagen an.

Die Hilfe zur Selbsthilfe der LAG Mali richtet sich vor allem an malische Frauen und Mädchen, die gerade in ländlichen Gebieten vulnerabel und im Zugang zu Ressourcen benachteiligt sind.

➔ *Kontakt und mehr Informationen: www.lag-malihilfe.de oder per Mail: lag-mali@web.de*

➔ *Spendenkonto: VR Bank Metropolregion Nürnberg
IBAN: DE65 7606 9559 0003 2590 05
BIC: GENODEF1NEA*



Erzieherin Ramona Huster mit Levin aus dem Kindergarten/Hort Augsburg-Mühlbachviertel.

Foto: AWO

Ich mache was mit Menschen

Text: Alexandra Kournioti

Ganz klar, soziale Berufe haben ein Imageproblem: Stressig seien sie und schlecht bezahlt, ist die herrschende Meinung. Weniger bekannt ist, dass die Mitarbeiter*innen häufig Freiraum für eigene Ideen haben, Wertschätzung erfahren. WIR zeigen anhand von fünf Beispielen auf, wie vielseitig der sogenannte Dienst am Menschen sein kann.

KINDERTAGESSTÄTTE

Wenn das Mädchen morgens in den Kindergarten/Hort Augsburg-Mühlbachviertel kommt, setzt es sich zunächst auf den Ruhestuhl und beobachtet die anderen, bevor es sich unter sie mischt. Das braucht die Kleine, „um anzukommen. Jedes Kind hat seine eigenen Bedürfnisse“, sagt Ramona Huster, Erzieherin und seit neun Jahren für die AWO tätig. Im Gespräch mit ihr wird deutlich, dass sie und ihre Kolleg*innen die Mädchen und Jungen im Alter von drei bis sechs Jahren als Individuen begreifen. Entsprechend vielfältig und kreativ ist der Tagesablauf – unter Berücksichtigung der Routinen, die Kinder benötigen.

Gemeinsames Frühstück, Flüsterkreis und Freispielzeit sind täglich feste Größen. „Wenn es nicht gerade hagelt, sind wir auch jeden Tag an der frischen Luft“, berichtet Huster. Im eigenen Kita-Garten wird beispielsweise das Vogelhäuschen mit Futter aufgefüllt, ein Buntspecht bewundert oder das Hochbeet bepflanzt.

Gewinnbringend für die Mitarbeiter*innen seien unter anderem die Teamarbeit und die Selbständigkeit, die ein*e Erzieher*in entfalten kann. Huster: „Es ist wichtig, Aufgaben zu erkennen, beispielsweise einen Ausflug selbst zu planen.“

Ihren Beruf kann Huster allen, die Empathie mitbringen, empfehlen. Auch gelte es, sich ständig auf neue

Situationen einzustellen. „Es ist toll, am Leben der Kinder teilzuhaben, ihre Entwicklung zu erleben und das Vertrauen der Eltern zu gewinnen“, zählt sie positive Aspekte auf. Inzwischen habe sich auch die Vergütung verbessert.

Weiteren Verbesserungsbedarf gibt es laut Huster dennoch. Die Frage, ob es mehr männliche Fachkräfte in Kindergarten & Co. geben sollte, beantwortet sie mit Ja. Die es gibt, würden „von den Mädchen und Jungen fast vergöttert. Weil sie in unserem Bereich rar sind“.

OFFENE JUGENDARBEIT

Männliche Mitarbeiter sind in der offenen Jugendarbeit keine Seltenheit. Im Wasserburger AWO-Jugendtreff „iNNSEKT“ und im Burgauer Jugendbüro ist neben Tanja Ganser und Jana Steffinger auch Fabian Gebauer tätig, der für dieses Gespräch nicht dabei sein konnte. Wie bei Erzieherin Huster gilt auch für das Trio – Sozialpädagog*innen sowie Jugend- und Heim-erzieher*innen – „kein Tag ist wie der andere, kein*e Jugendliche*r ist wie der*die andere“.

Teilweise im Fünf-Minuten-Takt kommen die Besucher*innen ins Büro der Drei, möchten Material ausleihen, brauchen Unterstützung bei Erstellung einer Power-Point-Präsentation oder Verfassen einer Bewerbung. Während die einen gemeinsam kochen möchten, wollen andere „einfach nur ratschen, was den Tag über passiert ist“, berichten die Fachkräfte. Selbstredend sei Fingerspitzengefühl gefragt. So müsse, wer mit Kindern und Jugendlichen ab zehn Jahren arbeite, erkennen können, „wann sie einfach in Ruhe gelassen werden wollen. Schließlich bekommen sie oft genug gesagt, was sie tun sollen“.

Teamarbeit müssen Mitarbeiter*innen der offenen Jugendarbeit können und mögen, sagen die Wasserburger Fachkräfte. Weitere Anforderungen: Netzwerkarbeit beherrschen, Anträge formulieren, Hausmeister Tätigkeiten übernehmen. „Vor allem aber flexibel sein, Angebote an die Bedürfnisse der Jugendlichen anpassen.“ Der Beruf sei nicht jedem*r zu empfehlen. Hin und wieder seien starke Nerven gefragt, „wenn acht Stunden lang aus allen Boxen und drei verschiedenen Ecken ebenso viele Musikstile in voller Lautstärke dröhnen“. Und es gibt Momente, in denen die Drei eingreifen müssen. Etwa wenn ein sexistischer, gewaltverherrlichender Rap erklingt. Ganser und Steffinger: „Da reicht es oft, die Musik auszuschalten und die Jugendlichen den Text laut vorlesen zu lassen. Vielen wird erst dann bewusst, was da wirklich gesungen wird.“

Die Gestaltungsfreiheit mache ihre Arbeit zu „einem coolen Job“. Ebenso die positiven Rückmeldungen und die Entwicklung der Jugendlichen: „Wenn zum Beispiel eine*r, die*der einst wegen Sozialstunden zu uns kam, freiwillig wiederkommt.“

*Jugend- und Heimerzieherin
Tanja Ganser mit Jugendlichen
im Jugendtreff in Wasserburg.*



Foto: iNNSEKT



*Inge Brümmer, Leiterin der
AWO-Schuldnerberatung in
München, im Gespräch mit
einem Ratsuchenden.*

SCHULDNERBERATUNG

Dass gute Erfolge erzielt werden können, empfindet auch Inge Brümmer, Leiterin der Schuldner- und Insolvenzberatung des AWO-Kreisverbands München, als bereichernd an ihrer Arbeit. Beispiele von Menschen, die sie und ihr Team getreu dem sozialarbeiterischen Credo von der Hilfe zur Selbsthilfe unterstützen konnten, gibt es zahlreiche. Dazu zählt der junge Mann, der wegen Kreditkartenvereinbarungen Schulden anhäufte, eine Zeit obdachlos war. Inzwischen hat er eine Ausbildung zum Elektrofachmann abgeschlossen und eine feste Anstellung. In zirka drei Jahren wird er, schätzt Brümmer, schuldenfrei sein.

Schuldnerberater*in ist ein Beruf mit Zukunft. „Wir brauchen Nachwuchs“, sagt Brümmer. Egal, ob Sozialpädagog*innen, Betriebswirt*innen, Jurist*innen oder Quereinsteiger*innen wie sie selbst, die zuvor eine Senioreneinrichtung leitete: Neben der Bereitschaft zu Fort- und Weiterbildung müssten Kandidat*innen sich der Sozialen Arbeit verpflichtet fühlen, gerne mit Menschen arbeiten – und: „Sie müssen sehr flexibel sein, es ist viel Nachdenken im Einzelfall gefragt,

was die Arbeit auch so spannend macht. Wir haben ein Motto und das lautet: ‚Ist der Plan auch noch so gut gelungen, verträgt er dennoch Änderungen‘, beschreibt Brümmer.

Kein Tag sei wie der andere, kein*e Klient*in wie der*die andere. Außerdem verändere sich deren Lebenssituation manchmal plötzlich. So könne nicht mit einem vollen Lohn gerechnet werden, wenn Menschen kurzfristig erkranken. Dann muss ein neuer Plan gemeinsam mit den Ratsuchenden entwickelt werden.

Verhandlungsgeschick, zum Beispiel in der Kommunikation mit Gläubigern, und vor allem Einfühlungsvermögen, sind laut Brümmer essenziell. „Wir sind auch Mutmacher*innen und unterstützen die Menschen, ihr Leben wieder selbst in die Hand zu nehmen und es sich nicht von den Schulden kaputt machen zu lassen oder sich deswegen zu schämen“, sagt sie.

FRAUENHAUS

Scham und Ängste, über das Erlebte zu sprechen, begegnen auch Deborah Purschke in ihrem beruflichen Alltag. Seit April 2020 ist sie als Sozialpädagogin in einem AWO-Frauen- und Kinderschutzhaus tätig. Wo in Unterfranken es sich genau befindet, muss zum Schutz der Frauen und Kinder,

Soziale Berufe sind mehr wert!

Die Nachricht ist schwer verdaulich: In den kommenden Jahren werden hunderttausende Fachkräfte in den sozialen Berufen fehlen. Der Fachkräftemangel schlägt bei den sozialen Berufen besonders hart zu. Dabei ist die Problemlage vielschichtig: Fachkräftemangel in den sozialen Berufen verursacht einen Fachkräftemangel in vielen anderen Berufsfeldern, da beispielsweise ohne eine ausreichende Kindertagesbetreuung die Arbeitsleistung der Eltern am Arbeitsmarkt nicht zur Verfügung steht. Auch die Wirtschaft problematisiert inzwischen den Fachkräftemangel in den sozialen Berufen aufgrund der gesellschaftlichen Dimension immer stärker.

Der Wert der sozialen Berufe für unsere Gesellschaft muss in den Vordergrund gerückt werden! Soziale Berufe sind für unsere ganze Gesellschaft von wesentlicher Bedeutung und verbessern unser Leben ganz unmittelbar. Sie sichern ein gutes Zusammenleben von uns allen, indem sie zur Gesundheit und Pflege, zur Bildung und Betreuung und zur Teilhabe jedes Einzelnen beitragen. Deshalb ist eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen und somit eine größere Attraktivität und Wertschätzung dringend notwendig. Die Wertschätzung der Berufe beginnt dabei ab dem ersten Tag. Die anspruchsvolle Ausbildung muss fair vergütet und fachlich kompetent begleitet werden. Mit Anerkennung und guten Karrierewegen im jeweiligen Berufsbild muss sich das fortsetzen. Das sind wir den Menschen in den sozialen Berufen für ihren wertvollen Dienst an uns allen schuldig!

*Doris Rauscher, MdL (SPD)
Vorsitzende des Ausschusses
für Arbeit und Soziales,
Jugend und Familie im
Bayerischen Landtag*



Foto: Doris Rauscher

die dort untergebracht sind, geheim bleiben. Das zählt auch zu den Regeln, die die Bewohnerinnen einhalten müssen und die ihnen gleich bei der Aufnahme mitgeteilt werden.

„Wir sind parteilich für die Frau“, sagt Purschke, die neben ihrer Tätigkeit im Frauenhaus 15 Stunden in der Woche in der Interventionsstelle arbeitet. Und: „Wer diesen Beruf ausüben möchte, muss empathisch und wertschätzend sein und ein ausgeglichenes Nähe- und Distanzverhältnis haben. Eine klare Haltung gehört dazu, denn häusliche Gewalt ist kein privates Problem, es geht die ganze Gesellschaft an und kommt in allen gesellschaftlichen Schichten vor. Die Betroffenen müssen sich für das Erlebte nicht schämen.“

Neben psychosozialen Beratungsgesprächen sowie Unterstützung bei Wohnungs- und Jobsuche sind die Mitarbeiter*innen im Frauenhaus auch Brückenbauer*innen, vermitteln bei Bedarf an Regeldienste und andere Beratungseinrichtungen.

Neben herausfordernden Momenten, wenn Frauen beispielsweise in ein psychisches Loch fallen, gibt es viele schöne. „Es ist ein gutes Gefühl mitzuerleben, wie die Frauen zur Ruhe kommen, im Haus Freundschaften knüpfen, in eine eigene Wohnung umziehen.“ Außerdem seien sie und ihre vier Kolleginnen „ein tolles Team. Wir unterstützen uns gegenseitig, können eigene Ideen einbringen“.

SOZIALPSYCHIATRIE

Wenn Marie Düllmann Frühschicht hat, gehört neben Medikamentenausgabe und Morgenrunde auch Besprechen



Während der wöchentlichen Hausversammlung im Frauenhaus wird unter anderem mit "Gefühlsmonster"-Kärtchen gearbeitet.

des Tagesablaufs mit den Bewohner*innen der AWO-Sozialtherapeutischen Einrichtungen in Ingolstadt zum Ablauf. Manche der Menschen im „Gemeinschaftlichen Wohnen“ leben hier über mehrere Jahre. „Das ist ihr Zuhause“, sagt Psychologin Düllmann.

Arztbesuche, Spaziergänge, Körper- und Raumpflege, stützende Gespräche: Düllmanns Aufgabenspektrum ist vielfältig. Sie empfindet es als persönlich bereichernd, Menschen in ihrem Alltag längerfristig begleiten zu dürfen. „Besonders wichtig ist, dass wir ein tolles Team sind, in dem die Verantwortung auf mehrere Schultern verteilt wird und wir uns gegenseitig sehr unterstützen“, sagt sie. Das dürfte das A und O sein: Es sei notwendig, sich abgrenzen zu können, beispielsweise wenn eine*r der Menschen eine Krise durchmache, möglicherweise suizidal sei.

Wer in der Sozialpsychiatrie arbeiten wolle, müsse offen, vorurteilsfrei und teamfähig sein. Düllmann: „Dann kann ich den Beruf auf jeden Fall empfehlen, weil er abwechslungsreich ist und Sinn macht.“

Fazit: Bekannt und beliebt ist die allgemeine Jobbeschreibung: „Ich mache was mit Medien.“ Es würde sich lohnen, bei der Berufswahl folgende Variation zu erwägen: „Ich mache was mit Menschen.“

INTERVIEW

„Wir können den Teufelskreis durchbrechen.“

Fragen: Christa Landsberger

Herr Dr. Windscheid, die drei Berufsfelder mit den größten Fachkräftelücken sind aktuell Sozialarbeit, Kinderbetreuung und Altenpflege. Warum?

Einerseits haben wir mehr Personalbedarf, vor allem durch die wachsende Zahl pflegebedürftiger Menschen und den Ausbau der Kinderbetreuung. Andererseits verzeichnen wir eine große Abwanderung aus sozialen Berufen. Beides zusammen führt dazu, dass wir im Augenblick einen Personalnotstand wahrnehmen. Aber diese Situation ist nicht unumkehrbar. Denn es gibt gute Lösungsansätze.

Warum verlassen Beschäftigte soziale Berufe?

Es gibt unfreiwillige Abwanderung, etwa wegen einer langfristigen Erkrankung, und freiwillige Abwanderung, häufig aus Selbstschutz. Die seelischen, aber auch körperlichen Belastungen sind meist sehr hoch. Viele Pflegekräfte, Erzieher*innen und Sozialpädagog*innen schätzen ihren Beruf sehr, können ihn wegen Überlastung aber oft nicht so ausüben, wie sie es eigentlich möchten.

Und wie sehen die angesprochenen Lösungsansätze aus?

In der Studie „Ich pflege wieder, wenn...“ wurde gefragt, unter welchen Umständen Fachkräfte in den Beruf zurückkehren würden. Am häufigsten genannt: mehr Zeit für eine gute Pflege durch mehr Personal. Das wirkt erstmal wie ein Teufelskreis, denn der Personalmangel ist ja das Problem, das wir beheben müssen. Wenn man aber genauer hinschaut,

stimmt das nicht. Die Annahme, der Arbeitsmarkt wäre leergefegt, ist falsch. Wenn wir Belastungen reduzieren, auch mit Hilfe von Digitalisierung, für mehr Prävention und familien- und lebensphasengerechte Arbeitszeiten sorgen und besser bezahlen, kann es gelingen, Fachkräfte zurück in die Pflege zu holen. Vorsichtig gerechnet liegt das Potenzial bei rund 300.000, im Optimalfall sogar bei bis zu 600.000 Fachkräften. Das füllt nicht die ganze Lücke, aber es bringt viel Expertise in den Beruf, die schon da ist. Wir reden nicht von Menschen, die erstmal aufwändig ausgebildet oder integriert werden müssen, sondern die sofort helfen können. Und dann sind wir schnell in einer Situation, wo mehr Zeit für eine gute Pflege da ist. Man darf nicht sagen: Mehr Personal fordern geht nicht, weil wir keines haben. Doch! Genau an diesem Punkt können wir den Teufelskreis durchbrechen. Und das gilt nicht nur für die Pflege, sondern für alle sozialen Berufe.

Das klingt überraschend optimistisch.

Dazu haben wir allen Grund. Die Lösungsideen sind da. Klar, wir können es schade finden, dass es überhaupt so weit gekommen ist. Oder wir packen es an. Wir müssen mehr Zeit freischaufeln für die Arbeit mit Klient*innen, mit Pflegenden, mit Kindern, mit Ratsuchenden. Sich wirklich mit den Leuten beschäftigen zu können, ist den Mitarbeiter*innen wichtig. Wenn uns das gelingt, dann sind die Leute auch da.

Dr. Eike Windscheid

Der Arbeitssoziologe leitet in der Abteilung Forschungsförderung der Hans Böckler Stiftung das Referat Wohlfahrtsstaat und Institutionen der Sozialen Marktwirtschaft.



Foto: privat

Die Lösungen liegen also auf der Hand. Wer muss denn aktiv werden?

Im Betrieb kann einiges an Belastungsprävention passieren. Darüber hinaus müssen wir breite Allianzen aufstellen. In Bremen funktioniert das zum Beispiel sehr gut. In der Pflege-Initiative kommen auf Landesebene verschiedene Stellen zusammen. Wenn man sich darüber austauscht, was schon läuft, ergeben sich oft Synergieeffekte und man bewegt sich mehr gemeinsam in eine Richtung. Wenn jeder nur für sich agiert, werden wir das Problem nicht lösen. Und die Politik muss entschlossen handeln. Die Sozialpartner schaffen es nicht allein, sondern nur gemeinsam mit Kostenträgern und allen politischen Ebenen. Es muss möglich sein, zu einer nachhaltigen Finanzierung zu kommen. Oft geht es um eine Verteilung der Mittel. Hier muss was passieren.

Ist der immer weiter verbreitete Wunsch nach Sinn im Job die Chance für soziale Berufe?

Ja, er ist eine Chance, aber wir müssen konsequent die Arbeitsbedingungen verbessern. Nicht nur in der Pflege, auch im Kitabereich und in der Sozialarbeit haben wir viel, häufig krankheitsbedingte Abwanderung. Das entfaltet eine fatale Symbolwirkung für Menschen, die sich beruflich orientieren. Aber daran kann man ja etwas ändern und dann sind wir wieder bei unseren Lösungsstrategien.



Foto: AWO Freiwilligendienste Bayern

Die Seminartage der AWO Bayern: andere Freiwillige treffen, Erfahrungen reflektieren, gemeinsam lernen.

Zudem bietet ein Freiwilligendienst mit seiner Dauer von mindestens sechs Monaten einen wesentlich tieferen Einblick als die meisten Praktika. Es gibt Urlaubstage, ein Taschengeld, die Einsatzstelle zahlt in die Sozialversicherung ein. Entscheidend ist die Erfahrung, etwas für andere Menschen zu tun und deren Dankbarkeit zu erleben. Die Freiwilligen unterstützen die Fachkräfte zum Beispiel, indem sie im Seniorenheim Betten machen, beim Essen helfen oder Freizeitaktivitäten wie gemeinsames Singen oder Erinnerungsspiele organisieren. In der Kita basteln sie mit Kindern, bereiten Frühstück vor, wechseln Windeln oder begleiten bei Ausflügen. „Wenn man mit Kindern zusammenarbeitet, wird es nie langweilig. Ich freue mich jeden Tag in die Arbeit zu fahren, da Kinder einem so viel geben. Das war mir vor meinem Freiwilligendienst nicht bewusst“, erzählt Laura Wastian (19) von ihrem FSJ im AWO Waldhort „Outback“ in Hohenbrunn.

Ein Job fürs Leben?

Text: Christa Landsberger

Die Schule ist vorbei und die ganze Welt steht dir offen. So die romantische Vorstellung. Doch eine aktuelle Umfrage der Bertelsmann-Stiftung zeigt: Mehr als die Hälfte der Jugendlichen fühlt sich nicht auf die berufliche Zukunft vorbereitet. Ihnen fehlt Orientierung. Was mit sich und dem Leben anfangen? Eine Option: zunächst ein Freiwilligendienst.

„Viele haben nach der Schule genug vom Büffeln und wollen erstmal was Praktisches machen“, berichtet Annalena Krischer, Koordinatorin Freiwilligendienste beim AWO-Landesverband Bayern. Hinzu komme die Unsicherheit, welcher Berufsweg der richtige ist. Ein Freiwilligendienst bietet die Möglichkeit, mehr über das Arbeitsleben, aber auch über eigene Wünsche und Fähigkeiten zu erfahren und sich weiterzuentwickeln, gerade im Hinblick auf soziale Kompetenzen.

Seine eigene Komfortzone verlassen

Jessica Hofmeier (16), die gerade ihr Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) an der Offenen Ganztagschule der AWO in Poing verbringt, sieht das genauso: „Ich würde anderen den Freiwilligendienst empfehlen, da man während dieser Zeit mehr über sich selbst

herausfindet und seine eigene Komfortzone verlässt.“ Für Lukas Reitmeier (19) ist der Bundesfreiwilligendienst (BFD) im AWO-Begegnungszentrum am Reinmarplatz in München eine der wichtigsten Erfahrungen seines bisherigen Lebens: „Innerhalb des letzten halben Jahres habe ich gelernt, eigenständiger und selbstbewusster zu sein, besonders beim Arbeiten mit Menschen.“

Freiwilligendienst vs. Praktikum

Warum aber nicht einfach ein Praktikum? „Das Besondere beim Freiwilligendienst ist die enge pädagogische Begleitung“, betont Krischer. Nicht nur in den Einsatzstellen haben die Freiwilligen fachliche Praxisanleitungen, sondern es gibt feste Seminartage bei der AWO Bayern. „In unseren Seminaren geht es viel um Praxisreflexion. Wie läuft es im Team? Was gibt es für Schwierigkeiten? Wie bekommt man die richtige Mischung von Nähe und Distanz hin?“ Gut kämen Möglichkeiten an, selbst zu erfahren, wie Klient*innen die Umwelt erleben, etwa über so genannte Alterssimulationsanzüge. Aber auch aktuelle Themen wie Nachhaltigkeit oder Diversität, die den Jugendlichen unter den Nägeln brennen, werden diskutiert.

Ein Job fürs Leben?

Ein Freiwilligendienst ist eine Win-Win-Win-Situation: Die Einsatzstelle hat Unterstützung, die Jugendliche erhalten Orientierung, die gesamte Gesellschaft profitiert vom Einsatz der jungen Menschen. Doch wie geht es danach weiter? „Wir haben leider keine Zahlen, aber ich kenne einige, die zum Beispiel eine Erzieher*innenausbildung machen, soziale Arbeit studieren oder sich fürs Lehramt entscheiden“, berichtet Krischer. Wie Alexander Lüttge (26), der vor sechs Jahren sein FSJ bei der AWO Schulsozialarbeit in Bayreuth absolviert hat und nun Lehrer wird. Der Freiwilligendienst: Sicher kein Allheilmittel gegen den Fachkräftemangel, aber ein wichtiger Baustein, um junge Menschen auf ihrem Lebensweg zu stärken und ihnen möglicherweise einen Job fürs Leben näher zu bringen.

➔ **Bewerbungen und Infos unter awo-freiwilligendienste-bayern.de.**

WIR DIE AWO IN OBERBAYERN

Liebe AWO-Freundinnen und -Freunde,

„Das ‚Wir‘ ist immer stärker als das ‚Ich‘“, sagte Marie Juchacz bei ihrem Abschied in New York 1948 vor ihrer Rückreise nach Deutschland. Das Zitat beschreibt den Kerngedanken Sozialer Berufe und den Grund für viele Menschen, sich in diesem Bereich zu engagieren. Berufe in den sozialen Dienstleistungen sind ein wichtiger Grundpfeiler unserer Gesellschaft. In der Öffentlichkeit bekommen sie bislang jedoch nicht den Stellenwert, den sie verdienen.

Unter dem Titel „Sozialer Beruf? Ja, bitte!“ beleuchten wir die Thematik aus unterschiedlichen Perspektiven: Auf dem Politischen Aschermittwoch stand die Zukunftsfähigkeit Sozialer Berufe am Arbeitsmarkt im Mittelpunkt. Über den Vortrag von Arbeitswissenschaftlerin Michaela Evans zu einer neuen Gestaltung der Arbeit und der Sozialen Berufe berichten wir ab Seite 12. Auf Seite 14 spricht Cornelia Emili, Vorsitzende des Bezirksverbands Oberbayern, im Interview über die Chancen des Berufszweigs, ihre Sicht auf den Fachkräftemangel und darüber, wie die AWO Oberbayern vor allem junge Menschen begeistern möchte, sich in einem Sozialen Beruf zu engagieren.

Ich wünsche Euch viel Freude beim Lesen unserer Seiten aus Oberbayern und bedanke mich in diesem Zuge bei allen Kolleg*innen in unseren Einrichtungen, die ihre Arbeit täglich mit Engagement und einem hohen Maß an Professionalität ausüben.

Eure
Nicole Schley
Präsidentin



Zweite Auflage am 8. und 9. Juli: Festival Open Park Pfa'hofa

Zusammen mit dem Jugendwerk der AWO und anderen Vereinen präsentiert der Kreisverband Pfaffenhofen heuer zum zweiten Mal das Festival Open Park Pfa'hofa. Das Festival findet am 8. und 9. Juli (bei schlechtem Wetter: 15. und 16. Juli) im Pfaffenhofener Ilmbad statt und bietet eine Mischung aus Musik, Gemeinschaft, Essen, Ehrenamt und Badespaß. In Zusammenarbeit mit der Stadt und durch Spenden ist es möglich, dass der Eintritt ins Freibad das vielfältige Kulturprogramm beinhaltet.



Soziale Organisationen stellen sich vor

Das Organisationsteam trifft sich seit über einem halben Jahr regelmäßig in Online-Sitzungen. Für die beiden Bühnen wurden 15 Bands engagiert, außerdem eine Clown-, Kinderschmink- und Kindertanzgruppe sowie ein halbes Dutzend Food-Trucks organisiert. Das Festival ist nicht nur auf Musik fokussiert, sondern bindet auch viele soziale Organisationen ein, beispielsweise das THW, den Kreisjugendring Pfaffenhofen, die Pfaffenhofener Tafel oder die lokale Kleiderkammer. Ziel ist, soziale Organisationen mit den Gästen zu vernetzen.

Aus dem Organisationsteam des Festivals 2022 gründete sich Anfang des Jahres das Kreisjugendwerk der AWO Pfaffenhofen. Tamara Fichter, Vorsitzende des Kreisjugendwerks, hofft mit dem Festival 2023 neue Mitglieder für das Jugendwerk gewinnen zu können. Lena Heiler vom Bezirksjugendwerk lobt die Zusammenarbeit von Freiwilligen und Ehrenamtlichen: „Von unserem Kern-Organisationsteam über die beteiligten Vereine und Spender bis hin zu den Helfern vor Ort – alle arbeiten zusammen und geben ihr Bestes, um ein unvergessliches Erlebnis zu bieten.“ Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, bei der zweiten Auflage des Festivals Pfa'hofa mit dabei zu sein.

Weitere Infos unter www.open-park.de

Maurizio Scelsi

Soziale Berufe sind Zukunftsberufe

Arbeitswissenschaftlerin Michaela Evans gibt Impulse für eine Neugestaltung der Arbeit



Cornelia Emili, Vorstandsvorsitzende, Referentin Michaela Evans und Nicole Schley, Präsidentin (v.l.n.r.)

Die Sozialen Berufe, ihre Wichtigkeit für die Gesellschaft und ihre Zukunftsfähigkeit am Arbeitsmarkt standen im Mittelpunkt des Sozialpolitischen Aschermittwochs des Bezirksverbands Oberbayern im Februar 2023. Nach drei Jahren coronabedingter Pause konnte die traditionelle Veranstaltung wieder vor Ort stattfinden, diesmal in Kolbermoor im Landkreis Rosenheim.

Neben dem Bürgermeister von Kolbermoor, Peter Kloo, waren auch die stellvertretende Landrätin von Rosenheim, Andrea Rosner, sowie der Präsident des Bezirks Oberbayern, Josef Mederer, gekommen. Gemeinsam mit Vertreter*innen von AWO-Gliederungen aus ganz Oberbayern, Geschäftspartner*innen und Partnerverbänden der AWO Oberbayern hörten sie einen aufschlussreichen Vortrag von Arbeitswissenschaftlerin Michaela Evans, Direktorin des Forschungsschwerpunkts Arbeit und Wandel am Institut Arbeit und Technik in Gelsenkirchen, über die Gestaltung der Arbeitsbedingungen von Sozialen Berufen.

Fachkräftepotentiale heben

Statt von Fachkräftemangel spricht Michaela Evans lieber von Fachkräftepotentialen. Dahinter steckt die Frage, was es bedarf, um ehemalige Fachkräfte in die Pflege zurückzuholen und/oder Teilzeitarbeitende zurück in einen Vollzeitjob. Ein Ergebnis ihrer Forschungsarbeit: Bis zu 300.000 Vollzeitkräfte ließen sich beispielsweise in der Pflege aktivieren! Dafür seien jedoch große Anstrengungen vieler Akteur*innen nötig: vom Gesetzgeber über Sozialpartner bis hin zu Trägern und Betrieben, so Evans.

So vieles läuft gut in der Branche

Was konkret tun? „Wir müssen lauter werden“, sagt Michaela Evans, „lauter, was die Leistungsfähigkeit Sozialer Berufe angeht.“ Darüber berichten, was bereits gut läuft in den Sozialen Berufen, beispielsweise, welche Entwicklungs- und Karrierechancen es gibt in der Branche. Ziel müsse es sein, dem negativen Bild der Sozialen Berufe in den Medien und in der Öffentlichkeit etwas entgegenzusetzen. Die Arbeitswissenschaftlerin nennt das „äußere Aufwertung“.

Zusammen denken: Wirtschaft und Soziales

Zudem spannt Michaela Evans einen Bogen, der über die Branche hinausgeht. Sie sagt: „Wirtschaft und Soziales müssen zusammen gedacht werden.“ Und: Wer von einem Wirtschaftsstandort Bayern spricht, muss erst die Grundlage im Sozialen schaffen. Bedeutet konkret: Erst, wenn Kinder und Pflegebedürftige betreut sind, können Arbeitgeber anderer Branchen – egal, ob Industrie, Handel oder Handwerk – Menschen finden, die für sie arbeiten. Denn viele Menschen in Deutschland haben nicht nur eine Erwerbsarbeit, sondern auch eine sogenannte Sorgearbeit, in deren Rahmen sie sich um andere kümmern.

Eine weitere Voraussetzung für die Weiterentwicklung und Transformation der Wirtschaft ist Weiterbildung. Weiterbildung ist jedoch nur möglich, wenn Kinder und/oder Angehörige in dieser Zeit betreut sind. Oder negativ formuliert: Die Wirtschaft ist geschwächt, Transformation und Weiterentwicklung stocken, wenn berufliche und betriebliche Weiterbildung nicht möglich ist.



Integration und gesellschaftlicher Zusammenhalt

Und selbst wenn die Suche nach Arbeitskräften die Unternehmen ins Ausland führt, brauchen sie dafür die Unterstützung der Sozialen Berufe. Damit eine gute Integration der Arbeitskräfte gelingt, unterstützen Mitarbeitende von Migrationsberatungen beispielsweise bei der Wohnungssuche, bei Behördengängen und beim Ankommen in der neuen Heimat. Michaela Evans zeigt: Ganz egal, welchen Weg wir gehen, um die Wirtschaft weiterzuentwickeln, die Sozialen Berufe müssen stets mitgedacht werden. Sie sind die Grundlage und die Zukunft unserer Wirtschaft und Gesellschaft.

Und bei noch etwas spielen die Sozialen Berufe eine zentrale Rolle: Sie sind die Basis für gesellschaftlichen Zusammenhalt und für mehr Gleichberechtigung. Sei es, dass Männer mehr Zugang zu Pflegeberufen bekommen oder dass Frauen – und vor allem Mütter – mithilfe einer zuverlässigen Betreuung von Kindern und/oder Angehörigen mehr einer Erwerbsarbeit nachgehen können.

Blick hinter die Kulissen: die Arbeitskultur

Ein weiterer Anknüpfungspunkt, um die Attraktivität der Sozialen Berufe zu steigern, ist für Evans die „innere Aufwertung“. Hier spricht sie direkt die Träger von Sozialen Einrichtungen an und die Betriebe selbst, vor allem die Führungskräfte. Sie haben laut Evans die Chance, den Arbeitsalltag der Mitarbeitenden proaktiv zu gestalten. Viele tun dies bereits, beispielsweise mit Arbeitszeitkonten, speziellen Urlaubsregelungen, betrieblichen Sozialleistungen, einem Programm zur Gesundheitsförderung oder individuellen Angeboten zur Weiterbildung und Qualifizierung.

In einer Befragung von Pflegekräften fand Michaela Evans zudem heraus, was auf der Wunschliste von Arbeitnehmer*innen steht: beispielsweise „mehr Wertschätzung durch Vorgesetzte“, „fairer Umgang unter Kolleg*innen“, „Respekt“ und die „Anerkennung individueller Arbeitsbelastung“. Es lohne sich, über die eigene Arbeitskultur nachzudenken und den Umgang miteinander gegebenenfalls zu verändern.

Historischer Moment für Soziale Berufe

Michaela Evans sieht die Sozialen Berufe in einem historischen Moment. Es sei an der Zeit, den „Wert des Sozialen neu“ zu vermessen. Das beginne in den Einrichtungen selbst und der Gestaltung der Arbeitsplätze vor Ort und reiche bis zu einer neuen Bewusstseins-schaffung in der Gesellschaft. Hier müssten die Sozialen Berufen an einen neuen Platz gerückt werden, denn sie seien Grundlage allen wirtschaftlichen Handelns. In den Einrichtungen selbst steht ein Kulturwandel an mit mehr Innovation und mehr Kreativität für mehr Attraktivität der Sozialen Berufe.

Linda Quadflieg-Kraft

Video- und Tonaufnahmen des Sozialpolitischen Aschermittwochs

Der Vortrag von Michaela Evans ist auch als Video- und Tonaufnahme verfügbar. Die Aufnahmen wurden auf das Soziale Netzwerk Humhub, das extra für AWO-Mitglieder in Oberbayern angelegt wurde, hochgeladen und können dort angeschaut bzw. -gehört werden.



AWO-Mitglieder in Oberbayern erhalten die Zugangsdaten für das Soziale Netzwerk bei Christian Willwerth, Leiter der Mitgliederorganisation beim Bezirksverband Oberbayern. Einfach eine informelle E-Mail schreiben an:

christian.willwerth@awo-obb.de

Linda Quadflieg-Kraft

Sinnstiftend und vielfältiger denn je

Die Vorsitzende des Bezirksverbands Oberbayern über die Chancen der Sozialen Berufe

Liebe Frau Emili, der Schwerpunkt dieser WIR lautet „Sozialer Beruf? Ja, bitte!“ Neben den vielen positiven Aspekten der Sozialen Arbeit ist dieser Sektor leider auch eng verbunden mit dem Thema Fachkräftemangel. Was ist Ihre Erfahrung diesbezüglich?

Vor allem in der Pflege begleitet uns das Thema Fachkräftemangel schon sehr lange. Ich kann mich an die Eröffnung eines Seniorenzentrums in den 2000er-Jahren erinnern, da ging die Geschäftsleitung der AWO Oberbayern höchstpersönlich auf die Suche nach Fachkräften in den neuen Bundesländern.

Heute, selbst Vorsitzende, sehe ich – neben allen strukturellen Herausforderungen – erfreulicherweise auch Einrichtungen, die dem allgemeinen Trend trotzen und einen stabilen Personalstamm sowie langjährige Mitarbeiter*innen haben.

*Das hört sich interessant an. Woran liegt es Ihrer Meinung nach, wenn Kolleg*innen in einer Einrichtung über Jahre hinweg tätig sind?*

Ich denke, eine Einrichtung wird zu großen Teilen von der Leitung geprägt. Es ist viel wert, wenn eine Leitung nicht nur unsere AWO-Werte kennt: Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichheit, Toleranz und Freiheit – sondern sie auch lebt in ihrem Arbeits- und Führungsalltag.

Das bedeutet zum Beispiel, offen und tolerant gegenüber allen zu sein, unabhängig von Alter, Herkunft, Religion, Weltanschauung, Abstammung, Geschlecht und sozialem Status. Das heißt aber auch, dass wir klassische Arbeitgeberinstrumente einsetzen und Ermöglicher*innen werden für unsere Kolleg*innen, zum Beispiel, was die Flexibilisierung und Länge der Arbeitszeit angeht. Oder auch zu erkennen wenn jemand mehr möchte, und entsprechende Weiterbildungsmöglichkeiten zu schaffen.

Insgesamt sind die Entwicklungsmöglichkeiten in den Sozialen Berufen sehr vielfältig – nicht nur innerhalb eines Bereichs, sondern auch darüber hinaus. Quereinstiege und das Hineinschnuppern in andere Einrichtungen ist bei uns jederzeit möglich.

Soziale Berufe haben häufig den Ruf, anstrengend zu sein. Sei es in der Pflege, im Kita-Bereich, in der Sozialpsychiatrie oder in der Kinder- und Jugendhilfe. Wie



© Bezirksverband Oberbayern

wollen Sie junge Menschen für die Sozialen Berufe begeistern?

Wir wollen zeigen, dass der Beruf in all seinen Ausprägungen Freude bereitet und viel mehr bietet als das Bild, das die Sozialen Berufe zum Teil in der Öffentlichkeit haben. Das fängt damit an, dass die Sozialen Berufe sinnstiftend sind und direkt einen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt leisten.

Junge Menschen laden wir gerne in unsere Einrichtungen ein, um dort ein Praktikum zu machen und ein eigenes Bild davon zu bekommen, was es heißt, in einem Sozialen Beruf zu arbeiten. Besonders spannend könnte für junge Leute auch sein, dass wir in Projekten häufig Neues ausprobieren. Oder dass wir Ideen und Vorschläge unserer Kolleg*innen hören und dort, wo sie sinnvoll sind, umsetzen.

Zudem haben wir Augen und Ohren offen, was Innovationen angeht, nicht nur fachlich, sondern auch technisch, zum Beispiel beim Einsatz von Robotik und Künstlicher Intelligenz (KI). Ein Beispiel ist das Projekt „DeinHaus 4.0“, in dessen Rahmen die Möglichkeiten der Digitalisierung getestet werden, damit das Leben Zuhause oder auch bei uns in der Einrichtung erleichtert werden kann.

Das sehe ich nicht als Widerspruch zu unserer sozialen Arbeit direkt am Menschen, sondern als Ergänzung und Entlastung dort, wo es notwendig und sinnvoll ist. Wir wollen uns die digitale Transformation zunutze machen und weiterhin mit viel Herz für die uns Anvertrauten sorgen.

Das Interview führte Linda Quadflieg-Kraft

Eine Frau der Tat

Uschi Schweighöfer lebt soziales Engagement

Wenn wir über Uschi Schweighöfer sprechen, können wir mit Fug und Recht behaupten: Soziales Engagement liegt der ehemaligen Versicherungsangestellten im Blut. „Für mich ist das selbstverständlich“, sagt die 2. Vorsitzende des Ortsverbands Mittenwald und Vorstandsmitglied des Kreisverbands Garmisch-Partenkirchen selbst über ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten. Ihre Hilfsbereitschaft erstreckt sich dabei über eine Vielzahl von Lebensbereichen.



Der Kontakt zur AWO entstand für Uschi Schweighöfer im Jahr 2007 im Gespräch mit einem Bekannten. Nach ihrem Umzug nach Mittenwald wollte sie sich in der Gemeinde engagieren und wurde so Mitglied des Ortsvereins. Nach einer Ausbildung zur Demenzbegleiterin wollte sie Angehörigen von Demenzerkrankten zur Seite stehen mit dem Ziel, eine Selbsthilfegruppe zu initiieren. Dafür bot Schweighöfer zunächst Sprechstunden an, die jedoch leider keinen großen Anklang fanden.

Das Herz des Ortsverbands Mittenwald

Im Ortsverband Mittenwald organisiert Schweighöfer aktuell einmal im Monat Handarbeitstreffen – Getränke und viel Ratschen inklusive. Von Hosenträgern über Kissens in Herzform (die Uschi Schweighöfer Frauen mit Brustamputation im Klinikum Garmisch-Partenkirchen spendet) sind der Kreativität in dieser Runde keine Grenzen gesetzt.

Schweighöfers große Leidenschaft ist das Dekorieren. So erhält sie immer wieder begeisterte Rückmeldung von Mitglieder*innen, die sich bei den gemeinsamen Treffen besonders auf und über die saisonale und liebevoll gestaltete Dekoration der Räumlichkeiten freuen.

Ihr Engagement macht mobil

Nicht nur durch ihr Organisationstalent, sondern auch durch ihre Tatkraft hilft Schweighöfer den Senior*innen

im Umkreis. Ob für Krankenbesuche oder Fahrten zu dringenden Terminen, die die älteren Menschen eigenständig nicht mehr wahrnehmen können: Uschi Schweighöfer ist zur Stelle. Dafür hat sie sich vor Kurzem extra ein neues Auto zugelegt. Rund 10.000 Kilometer im Jahr kommen so durch die Fahrten auf eigene Kosten zusammen.

Neben ihrem Engagement in Mittenwald war Schweighöfer auch in anderen AWO-Ortsverbänden tätig. In Bischofswiesen-Berchtesgaden engagierte Schweighöfer sich unter anderem bei der Auslandshilfe, deren Anliegen es ist, die Infrastruktur in den ärmeren Gegenden in Rumänien und Bosnien-Herzegowina für Roma-Familien zu verbessern. Für den Ortsverband Weilheim organisierte sie beispielsweise eigenständig eine Geschenkaktion für Kinder zu Weihnachten.

Einsatz für Jung und Alt

Und damit nicht genug. Seit 2009 ist Uschi Schweighöfer ehrenamtliche Hospizbegleiterin und begleitet junge Patient*innen in einer Kinderreumaklinik bei ihrer Schmerzbehandlung. „Mir ist die Begegnung sowohl mit dem Alter als auch mit der Jugend wichtig“, sagt Schweighöfer. Neben ihrem umfangreichen Engagement für die Senior*innen liegt ihr stets am Herzen zu wissen, wie die Jugend denkt und was sie bewegt.

Jetzt im Frühling und Sommer freut sich die ehemals passionierte Bergsteigerin vor allem auf die gemeinsamen Ausflüge nach Bozen und auf die Seiser Alm, die Schweighöfer neben regelmäßigen Tagesausflügen für die Mitglieder organisiert.

Ihr Wunsch für die Zukunft ist: „Dass ich es noch lange machen kann.“ Bei einem Altersdurchschnitt von rund 80 Jahren findet sich aktuell kein neuer erster Vorstand für den Ortsverband Mittenwald. „Ich hoffe sehr, dass sich das vielleicht doch bald noch ändert“, sagt Schweighöfer.

Alexa Dinauer

Bürgerpreis der Stadt Geretsried



Geretsried. Erika Halba (links im Bild) und Anni Osterer haben Ende 2022 den Bürgerpreis der Stadt Geretsried erhalten. Sie wurden damit für ihr fast 30-jähriges Engagement für den Kinderkleidermarkt des Ortsvereins ausgezeichnet. Der Kleidermarkt bestand seit 1993 und wurde Ende 2022 geschlossen. Neben Kinderkleidung konnten hier auch weitere Baby- und Kinderausstattung sowie Spielzeug erstanden werden. Die ehrenamtlich Engagierten sortierten für den Verkauf nicht nur die Ware, sondern nahmen sie zuvor auch an und zeichneten sie aus. 80 Prozent der Einnahmen gingen an die Spender*innen, 20 an den Ortsverein.

Gemeinsam mit Wolle handarbeiten

Germering. Bereits im März startete erfolgreich ein neues Projekt im Begegnungszentrum des Ortsvereins Germering: die Wollwerkstatt. Die Teilnehmerinnen hatten eigene Handarbeiten dabei, vom Strickpullover mit diffizilem Muster bis zu gehäkelt Kuscheltieren. So ergab sich schnell ein interessanter Austausch und die Teilnehmerinnen bekamen viele Anregungen. Die AWO-Wollwerkstatt findet nun jeden Mittwoch (außer in den Schulferien) statt. Alle, die gerne stricken oder häkeln finden hier in netter Runde Gleichgesinnte. Die Kursleiterin Nina Gollwitzer freut sich, Tipps, aber auch besondere Techniken wie beispielsweise Makramee, weiterzugeben.



Schwimmkurse für Kinder



Garching. Der Ortsverein Garching hat, in Zusammenarbeit mit der Lavidia-Schwimmschule, sechs Kindern aus Garching ermöglicht an einem Schwimmkurs teilzunehmen. Da der Kurs noch Ende 2022 stattfand, konnten die Gutscheine aus dem Sonderprogramm des Freistaats Bayern für die Finanzierung genutzt werden. Der staatliche Zuschuss in Höhe von 50 Euro wurde voll ausgeschöpft. Die bleibende Differenz zu den vollen Kursgebühren steuerte der Ortsverein bei, um auch Kindern aus Familien mit knapp bemessenem finanziellem Rahmen einen Schwimmkurs zu ermöglichen. Der Ortsverein dankt dem Team der Lavidia-Schwimmschule in Garching für die gute Zusammenarbeit und den unkomplizierten, vereinfachten Anmeldeprozess.

Jahresversammlung des Ortsvereins Traunstein

Traunstein. Bei der Jahreshauptversammlung des Ortsvereins Traunstein wurden alle Vorstandsmitglieder einstimmig in ihre Ämter gewählt. Roswitha Weinen bleibt demnach weiterhin Ortsvorsitzende. Den Posten der stellvertretenden Ortsvorsitzenden hat nun die bisherige Kassierin Heidi Baumann inne, die auf Ernst Schropp folgt, der nicht mehr kandidierte. „Wir freuen uns sehr darüber, dass wir seit letztem Jahr einige neue, vor allem jüngere Mitglieder für unseren Verein gewinnen konnten“, sagt Roswitha Weinen. So stieg die Zahl der Mitgliedschaften von 48 im Jahr 2022 auf nunmehr 56 an. Außerdem sprach die Vorsitzende Ehrungen für langjährige Mitgliedschaft aus. Derzeit arbeitet der Verein an seiner Neuorganisation und der Zusammenstellung eines neuen Programms – inklusive vielfältiger Veranstaltungen und Ausflüge.



Christina Hille, Ute Wiblishauser, Ingrid Bödeker, Heidi Baumann, Georg Obermaier, Roswitha Weinen und Laskewitz (v.l.n.r.)

AWO tauscht sich aus



Oberbayern. In Kontakt miteinander treten, sich kennenlernen und austauschen. Das ist nicht nur ein wichtiger Teil des AWO-Engagements in Ortsvereinen und Kreisverbänden, sondern lässt sich auch auf den Austausch von AWO-Freund*innen in ganz Oberbayern übertragen. Ganz einfach in Kontakt treten kann jedes AWO-Mitglied mit anderen Mitgliedern über das Soziale

Netzwerk Humhub, das extra für AWO-Mitglieder in Oberbayern angelegt wurde. Unter „AWO tauscht sich aus“ geht es hier darum zu erfahren, was andere Gliederungen machen, welche Ideen und Wünsche sie haben und wo man vielleicht an einer Idee mitarbeiten kann. Administrativ betreut wird die Plattform von der Mitgliederorganisation des Bezirksverbands. In diese Gruppe kann jedes AWO-Mitglied aus Oberbayern eintreten. Voraussetzung ist lediglich eine informelle E-Mail an den Leiter der Mitgliederorganisation Christian Willwerth unter christian.willwerth@awo-obb.de.

Zum Tod von Bertram Fiedler

Eichenau. Zu unserem großen Bedauern mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass Anfang März 2023 Bertram Fiedler verstorben ist. Bertram Fiedler war seit 2021 der Vorsitzende unseres Vereinsgerichts und viele Jahre im Ortsverein Eichenau als Revisor tätig. Vor seiner Pension war Fiedler als Richter am Landgericht München tätig. Seine hervorragenden juristischen Fachkenntnisse und seine jahrzehntelange Erfahrung in der bayerischen Justiz machten Bertram Fiedler zum Glücksfall für den Vorsitz unseres Vereinsgerichts. Mit großem Überblick und steter Gelassenheit führte er den Vorsitz des Vereinsgerichts souverän aus. Die Lektüre der Begründungen seiner Entscheidungen zeigten, dass Fiedler auch noch mit 80 Jahren die juristischen Staatsexamina in Bayern mit Bravour bestanden hätte. Der Bezirksverband ist Bertram Fiedler zu großem Dank verpflichtet und wird ihn im ehrenden Gedenken halten.

Christian Willwerth

WIR DIE AWO MÜNCHEN-STADT

Liebe Freundinnen und Freunde,
liebe AWO-Mitglieder,

Soziale Berufe – ja bitte! Das wird bei der AWO München-Stadt gelebt. Wir wissen: Ohne unsere tollen Mitarbeitenden könnten wir nicht all das für die Menschen in unserer Stadt leisten.

Anderswo war das nicht immer so. Sozialen Berufen wurde lange nicht der nötige Respekt entgegengebracht. Sie wurden schlechter bezahlt. Auch weil viele Frauen in Kitas, in der Pflege, im sozialen Bereich arbeiten. Das ist besser geworden. Trotzdem bleibt wichtig: Es sind gerade die Menschen in sozialen Berufen, die unsere Gesellschaft zusammenhalten.

Das Bundesfamilienministerium schreibt im Internet: „Sie sichern nicht nur die Gesundheitsversorgung von rund vier Millionen pflegebedürftigen Menschen und die frühe Bildung von 3,75 Millionen Kindern, sondern zugleich die Erwerbstätigkeit von Millionen von Angehörigen und Eltern.“ Dafür haben die sozialen Berufe nicht nur Applaus und Respekt verdient. Sondern vor allem auch gute Arbeitsbedingungen und anständige Bezahlung.

Ihr

Florian von Brunn
Vorsitzender der Münchner AWO



Wunderbare Jubiläen

Danke für die jahrzehntelange Treue und das ehrenamtliche Engagement

In der letzten Kreisausschusssitzung durfte unser Vorsitzender Florian von Brunn einigen Mitgliedern zu ihrem unglaublichen Jubiläum gratulieren!

Bei Kreisvorstandsmitglied und Revisorin Elke George, ehem. Ortsvereinsvorsitzende Moosach, bedanken wir uns für 50 Jahre Mitgliedschaft. Auch Dr. Reinhard Bauer, Ortsvereinsvorsitzender Hasenberg, und Heidemarie Köstler, Ortsvereinsvorsitzende Nordwest, feiern ihr 50-jähriges Jubiläum dieses Jahr. Leider konnten sie nicht persönlich die Glückwünsche entgegennehmen. Elisabeth Oppenauer, Ortsvereinsvorsitzende München Süd, kann auf 40 Jahre AWO Mitgliedschaft zurückblicken. „Wir sind einfach nur sprachlos und dankbar für eure jahrzehntelange Treue und Loyalität zur AWO München-Stadt. Eure Unterstützung hat uns durch Höhen und Tiefen getragen und ohne euch wäre unser Erfolg nicht möglich gewesen. Wir erinnern uns an all die wunderbaren Momente, die wir gemeinsam geteilt haben und wir sind uns sicher, dass noch viele weitere folgen werden. Wir schätzen eure Beiträge und die Leidenschaft, die ihr in all den Jahren gezeigt habt. Wir sind unglaublich dankbar, dass ihr Teil unserer Gemeinschaft seid. Herzlichen Glückwunsch zu eurem Jubiläum! Wir freuen uns darauf, gemeinsam mit euch die nächsten Jahre zu verbringen.“

Knapp 50 weitere Mitglieder, die sich nicht aktiv im Kreisverband einbringen, gratulieren wir auch auf diesem Weg zu 60 Jahre, 50 Jahre und 40 Jahre AWO-Mitgliedschaft. Sie werden in ihren AWO-Ortsvereinen geehrt.

Wir müssen laut sein gegen Rechts – weil es viel zu tun gibt

Auch dieses Jahr haben wir uns wieder in Kooperation mit dem DGB München an den „Internationalen Wochen gegen Rassismus“ in München beteiligt.

Mehr als 100 Personen hatten sich am Pariser Platz versammelt, um Rassismus und menschenfeindlichen Ideologien die Luft abzuschneiden. Hierfür wurden Vorurteile auf Luftballons geschrieben und nach einer Erläuterung zum Platzen gebracht. Die Vorurteile reichten vom allbekannten „Wo kommst du her?“ bis zur Problematik, dass Menschen mit einem „fremd klingendem Namen“ keine Wohnungen finden können.

Es ist uns ein Anliegen, ein klares Zeichen für Solidarität und Vielfalt zu setzen und uns gegen Rassismus und Ausgrenzung zu positionieren. Es geht um weit mehr als persönliche Vorurteile und Negativwahrnehmungen. Rassismus ist, wenn Vorurteile gegenüber Gruppen von Menschen verallgemeinert werden und mit einer Wucht in einer Welle unterwegs sind, die nur schwer einzu-bremsen sind.

Das machte Simone Burger, Münchner DGB-Vorsitzende, gleich zu Beginn der Veranstaltung mit ihren Worten klar: „Wir dürfen nicht, sondern wir müssen wieder hier sein, wir müssen gemeinsam laut sein, weil es noch viel zu tun gibt.“

Allein im Jahr 2022 gab es 22.000 Angriffe von rechts, das bedeutet, alle 24 Minuten wurde eine Straftat begangen. Jedoch können das Klima und der Geist der Gesellschaft einen Unterschied schaffen: Respekt vor kultureller und geschlechtlicher Eigenbestimmung, Toleranz und Offenheit für Diversität, Willkommenskultur oder Abschreckungshürden. Simone Burger betonte weiters in ihrer Ansprache: „Es geht aber nicht nur um Straftaten – sondern auch um Strukturen. Rassismus ist eine Gefahr für unsere Demokratie, denn er greift Menschen und ihre Menschenwürde an, die das Grundgesetz uns allen garantiert. Rassismus ist keine abstrakte Gefahr, sondern schmerzhafter Alltag für viel zu viele in unserem Land“.

Wir appellieren dafür, dass auch auf Sprache geachtet werden muss. Sprache kann verletzen, herabsetzen oder ausgrenzen, sie kann jedoch auch respektieren, Verbindung schaffen und Gleichberechtigung fördern. Auch im Zuge der aktuellen Fachkräftediskussion diskutiert das ganze Land, was Willkommenskultur bedeuten

kann. Willkommenskultur bedeutet ein Land ohne Rassismus – es kommen Menschen und nicht Arbeitskräfte.

Hans Kopp, Geschäftsführer der AWO München-Stadt fasste in seinem Redebeitrag abschließend zusammen: „Wir entziehen den Nährboden des Rassismus durch mehr soziale Gerechtigkeit, mehr Bildungsgerechtigkeit – die jetzt wichtiger denn je ist, und mehr Gleichheit in der Vermögensverteilung. Wir, als AWO, brauchen einen starken Sozialstaat, wollen wir eine Zukunft der Ungleichheit verhindern. Wir geben ein Bekenntnis ab für Vielfalt, gegenseitigem Respekt und Gleichberechtigung, für einen Sozialstaat der Chancengerechtigkeit, für einen wehrhaften Staat, der gegen rassistische Positionen und Umtriebe vorgeht.“



Gut vorbereitet für den Eintritt in die Arbeitswelt

Zwischen Theorie und Praxis: Mein Duales Studium in der Sozialen Arbeit

Fünf Studierende absolvieren aktuell ihr duales Studium der sozialen Arbeit bei der GmbH des Projektevereins, unserem Mitglied in der Awo M group. Der Projekteverein ist Träger von mehr als 30 Einrichtungen und Beratungsstellen für psychisch Erkrankte und wohnungslose Menschen.

Bei einem dualen Studium wird an einer Hochschule oder Berufsakademie studiert und gleichzeitig wird konkrete Praxisarbeit bei einem sozialen Träger absolviert. Von klassischen Studiengängen unterscheidet es sich durch einen höheren Praxisbezug und einem Schwerpunkt in einem bestimmten Arbeitsbereich. Für den Projekteverein ist von Vorteil, dass die Studierenden eine starke Bindung zum Träger entwickeln. Sie haben eine kurze Studienzzeit durch die Regelstudienzeit. Und durch den Praxisbezug erwerben Sie eine hohe Kompetenz.

Bericht einer Studierenden im Wohnprojekt Haidpark (Das Wohnprojekt Haidpark ist eine betreute Wohnrichtung für chronisch psychisch erkrankte Menschen mit 24 abgeschlossenen Appartements):

Ein Duales Studium finde ich in sozialen Bereichen sehr sinnvoll, da diese Arbeitsbereiche nicht nur theoretisches Wissen, sondern auch praktische Fähigkeiten, Empathie und soziale Kompetenz erfordern. Dieses Studienmodell ermöglicht es mir, sowohl das theoretische Wissen an meiner Hochschule zu erwerben als auch praktische Erfahrungen im Wohnprojekt Haidpark zu sammeln. So kann ich meine Kenntnisse und Fähigkeiten in der Praxis erproben und weiterentwickeln, während ich gleichzeitig mein Studium abschließe. Ich verbringe 20 Stunden pro Woche, von Montag bis Mittwoch bei meinem Praxispartner und besuche Donnerstag bis Freitag die Vorlesungen in der Hochschule.

Besonders wichtig bei der Auswahl meines Praxispartners war für mich, dass die Einrichtung meinen Interessen und Ziele im Bereich der Sozialen Arbeit widerspiegelt. Im Wohnprojekt Haidpark entspricht die ganzheitliche und ressourcenorientierte Herangehensweise, bei der die Stärken und Potenziale der Klient*innen im Vordergrund stehen, meiner persönlichen Überzeugung von Sozialer Arbeit.



Die fünf Studierenden des Projektevereins am Bordeauxplatz

Mit meiner Anleiterin vom Wohnprojekt Haidpark führe ich regelmäßig Feedback Gespräche und wir planen monatlich fachliche und zwischenmenschliche Ziele. Anfangs habe ich sie mit zu ihren Terminen begleitet und die Gesprächstermine im Nachhinein mit ihr besprochen. Dann wurde mir immer mehr Verantwortung übertragen und ich entscheide, ob ich mich bereit und wohl genug damit fühle. Ich bin Teil des Teams und werde Schritt für Schritt in alle Aufgabenbereiche eingeführt.

Ich fühle mich durch das duale Konzept meines Studiums bestärkt und sicher bezüglich meiner beruflichen Zukunft im Bereich der Sozialen Arbeit. Nach meinem Bachelor muss ich nicht, wie viele andere, ins kalte Wasser der Arbeitswelt springen, sondern bin gut vorbereitet und weiß was mich erwartet.

Bei Interesse an einer Ausbildung oder einer Anstellung gerne unter geschaeftsfuehrung@projekteverein.de melden.

Mein Bundesfreiwilligendienst macht mich selbstbewusster und stärker

Bericht von Lukas Reitmeier, Einsatzort Begegnungszentrum am Reinmarplatz

Nach meinem Abitur war ich unentschlossen bezüglich meiner Berufswahl, wollte aber Arbeitserfahrung sammeln. Als ich vom Bundesfreiwilligendienst erfahren habe, habe ich trotz meiner Schüchternheit, geringer Sozialkompetenz, Ängstlichkeit und Unsicherheit die Chance ergriffen.

In meiner Einsatzstelle, Begegnungszentrum am Reinmarplatz, bieten wir viele Angebote für Senioren, Kinder, Geflüchtete und alle Anwohner des über uns gelegenen Mehrgenerationenhaus an, sowie ein offenes soziales Café. Dadurch ist mein Arbeitsbereich sehr vielfältig und abwechslungsreich. Ich unterstütze z.B.: den sozialen Seniorenmittagstisch, helfe am Nachmittag bei der Hausaufgabenbetreuung und überall sonst wo Hilfe gebraucht wird. Durch die regelmäßige Anwesenheit bei verschiedenen Projekten habe ich gelernt meine Komfortzone zu verlassen und dadurch mein Selbstvertrauen gestärkt. Das Zugehen auf die Besucher*innen des Begegnungszentrums fällt mir jetzt leichter und ich bin ein guter Zuhörer für die Lebensgeschichte der Senioren, Kinder und ihre Eltern geworden. Ganz im Sinne: „Wer andern hilft, hilft sich selbst.“

Besonders stolz bin ich auf das durch meine Initiative entstandene Leseprojekt für Kinder. Dafür bereite ich



Lukas Reitmeier und Annette Habit

eine Kurzgeschichte vor, welche wir gemeinsam lesen, Fragen beantworten und zeichnen. Ich habe dadurch gelernt, wie schwierig es eigentlich ist, Projekte mit Menschen interaktiv zu gestalten und genug Freiraum für eigene Kreativität zu lassen. Ich übernehme gerne Verantwortung gestärkt durch meine netten Kolleg*innen die immer auf mein Wohlergehen achten. Durch den Bundesfreiwilligendienst lernte ich eine neue Perspektive auf die Arbeitswelt kennen, die mir tiefen Respekt für soziale Berufe und die Menschen, die sie jeden Tag mit viel Mühe ausführen, vermittelt. Ich habe viele neue Bekanntschaften und Freundschaften gemacht und gehe nun selbstbewusster und mit gestärkter Empathie für Menschen durchs Leben. Noch habe ich mich nicht entschieden welchen Beruf ich ergreifen werde, aber das Bundesfreiwilligenjahr hat mir gezeigt, dass die Zukunft in meiner Hand liegt.



Familien-Sommer-Fest



**SAMSTAG,
08. JULI**



Eintritt frei



*Jede*r ist willkommen*

**NACHMITTAGS
KINDER-
PROGRAMM**



**LIVE-MUSIK IN
BIERGARTEN-
ATMOSPHÄRE**



**SOMMERSPASS IM
NATURFREUNDEHAUS**
an der Isar

ZENTRALLÄNDSTRASSE 16,
81379 MÜNCHEN-THALKIRCHEN

ANMELDUNG – bis zum 30.06.2023 –
bei organisation@awo-muenchen.de
oder 089/45832 -132

Verantwortlich: AWO KV München-Stadt e.V., Gravelottestraße 8, 81667 München



Mörderisches Nürnberg

Ein Franken-Krimi

Kurz vor Weihnachten auf der B4 zwischen Erlangen und Nürnberg: Plötzlicher Eisregen, ein schlimmer Unfall, zwei Leichen im demolierten Krankenwagen der Malteser – doch nicht beide Toten sind auch Opfer des Crashes. Kommissar Tobias Bellinghausen und seine Kollegin Sandra Knobloch von der Kripo Nürnberg haben sich kaum mit dem seltsamen Fall angefreundet, da gibt es einen grausigen Fund auf dem St.-Rochus-Friedhof: Ein jüngst Verstorbener liegt nicht allein in seinem Sarg! Im Band 4 der Frankenkrimi-Reihe führt Werner Rosenzweig seine Leser*innen tief in die Vergangenheit der einstigen Freien Reichsstadt. Er verbindet Historisches aufs Beste mit modernem, authentischem Lokalkolorit.

Mörderisches Nürnberg

Ein Franken-Krimi

Werner Rosenzweig, erschienen 2021

im Volk-Verlag

ISBN 978-3-86222-399-2, € [D] 12,90

Gewinne dieses Buch! **Sende das Lösungswort an den AWO-Landesverband Bayern e.V., Petra Dreher, Edelsbergstraße 10, 80686 München, Einsendeschluss ist der 25.08.2023.**

Mitarbeiter*innen des AWO-Landesverbandes sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Die Gewinner*innen werden schriftlich benachrichtigt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Sammlung afnord. Dichtung	sich täuschen	Augen- deckel	Musical von A. Lloyd Webber	Vorbe- deutung	Regis- tratur	rückbez. Fürwort (1. Pers. Plural)	Zimmer- winkel	Haupt- stadt von Tibet	griechi- scher Götter- bote	fein, zart; spitz- findig	blass- roter Farbton	Rettings- helfer (Kurz- wort)
Zwangs- lage, Klemme						eine Blume; ein Gewürz				Polster- Ruhe- möbel		2
Treib- schlag (Golf, Tennis)	6			deutscher Zeichner u. Dichter (Wilhelm)				4	von drin- nen nach draußen (ugs.)			Leu- mund, Ansehen
						lockern	Frisier- gerät			südital. Hafen- stadt in Apulien		
hoher kathol. Würden- träger	Fluss durch München	Längen- maß		Sohn Abra- hams im A. T.	franz. Stadt an der Rhône				politi- scher Fana- tiker	früherer dt. Städte- bund	fest- gelegte Preis- grenze	eine Baltin
			7			Fest- kleid; Fest- konzert	Vertre- tung, Ersatz- kraft					8
einzig- artig	nervöse Muskel- zuckung		Elek- tronik- messe in Berlin	Schiffs- lein- wand				Verknüp- fung im Internet (engl.)		US-Box- legende (Muham- mad)		Welt- organi- sation (Abk.)
griechi- sche Halb- insel					Bewoh- ner eines Erdteils				9	Abkür- zung für Ober- geschoss	Tapfer- keit	
			1	amerik. Komiker, Regisseur (Woody)				ital. Kompo- nist (Gio- achino)				
Post- sendung	Sport- größe; bestes Pferd	3			Beschul- digung		5				Töpfer- material	

Lösungswort



Impressum

AWO Magazin „WIR“;
Ausgabe „WIR“ Oberbayern

Herausgeber:
Arbeiterwohlfahrt
Landesverband Bayern e.V.
Edelsbergstraße 10, 80686 München
Telefon 089 546754-0,
Fax 089 54779449
redaktion@awo-bayern.de

Landesvorsitzende:
Nicole Schley, Stefan Wolfshörndl
Redaktion „WIR“ AWO Landesverband:
Nicole Schley, Stefan Wolfshörndl
(V.i.S.d.P.), Christa Landsberger (Leitung),
Alexandra Kournioti, Petra Dreher

Konzept und Gestaltung:
Stephanie Roderer,
www.studio-pingpong.de

Redaktionsanschrift: siehe oben

Redaktion Ausgabe „WIR“ Oberbayern:
Cornelia Emili (V.i.S.d.P.)

Alexa Dinauer, Linda Quadflieg-Kraft
Redaktionsanschrift:
AWO Bezirksverband Oberbayern e.V.
Edelsbergstr. 10, 80686 München
Tel 089 54714-166, Fax 089 54714-250
presse@awo-obb.de
www.awo-obb.de

Hinweis: Die Beiträge stellen die Meinung
des*r Verfasser*in dar, nicht unbedingt
die des Herausgebers.

Redaktion „WIR“ AWO München-Stadt
Florian von Brunn (V.i.S.d.P.)

Karin Sporrer
Redaktionsanschrift:
Arbeiterwohlfahrt
Kreisverband München-Stadt e.V.
Gravelottestr. 8, 81667 München

Tel 089 45832 141, Fax 089 45832 200
karin.sporrer@awo-muenchen.de
www.awo-muenchen.de

Layout und Grafik „WIR“ Oberbayern:
Gebr. Geiselberger Mediengesellschaft mbH
Martin-Moser-Str. 23, 84503 Altötting
Tel. 08671 5065-33, Fax 08671 5065-35
www.gmg.de, mail@gmg.de

Druck:
Gebr. Geiselberger GmbH, Druck u. Verlag
Martin-Moser-Str. 23, 84503 Altötting
Tel. 08671 5065-0, Fax 08671 5065-68
www.geiselberger.de,
vertrieb@geiselberger.de

Anzeigen:
Gebr. Geiselberger Mediengesellschaft mbH
Hildeboldstraße 3, 80797 München,
Tel. 089 360474-0, Fax 089 361923-50
awo.anzeigen@gmg.de

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Bezugspreis: Der Bezugspreis ist für
Mitglieder im Mitgliedsbeitrag ent-
halten.

ISSN 2191-1452

Bildnachweis:
Titel: AWO Bundesverband e.V.
Umschlagseite 3: AWO (i)ebt
Demokratie

Auflage: 55.000 Stück



Demokratie ist, was wir daraus machen

Demokratie ist keine Selbstverständlichkeit, sondern ein Prozess, der kontinuierlich Engagement und Kompetenz erfordert. Genau hier setzt unser Projekt AWO I(i)ebt Demokratie an. Wir möchten die Demokratie stärken – mit Euch zusammen! Unsere kostenlosen Angebote für AWO-Aktive, -Einrichtungen und -Gliederungen:



BILDUNG

- (Online-) Workshops, v.a. die digitalen Demokratiewerkstätten.
- Individuell konzipierte Bildungsveranstaltungen in ganz Bayern.
- Fortbildungen für AWO-Mitarbeiter*innen oder Ehrenamtliche.
- Öffentlichkeitswirksame Podiumsdiskussionen.

MITMACH-AKTIONEN

- Materialien und Anleitungen für einfach umsetzbare Demokratie-Mitmach-Aktionen bei Euch vor Ort.

BERATUNG

- Bei antidemokratischen und diskriminierenden Vorfällen.
- Bei Partizipations- oder Veränderungsprozessen.
- Durch unser Projektteam und Demokratiepартner*innen in ganz Bayern.
- Offene Demokratiesprechstunde (donnerstags 11 – 13 Uhr, Tel.: 089/ 54 67 54 -140).

Ihr möchtet mehr über unser Angebot erfahren oder direkt mitmachen? Dann meldet Euch bei unserem Aktionsbüro Demokratie, demokratie@awo-bayern.de, 089 / 54 67 54 – 140, www.demokratie.awo.org

Arbeiterwohlfahrt • Landesverband Bayern e. V.
Edelsbergstraße 10 • 80686 München
Tel. 089 546754-0 • Fax 089 54779449
redaktion@awo-bayern.de • www.awo-bayern.de
ISSN 2191-1495

Namens- und Adressänderungen bitte melden beim
AWO Bezirksverband Oberbayern e.V., Tel. 089 54714-116



Eine starke Marke.

Wohlfahrtsmarken unterstützen soziale Projekte.



Wohlfahrtsmarken 2023

www.awo.org/wohlfahrtsmarken